**Zeitschrift:** Schweizerische Militärzeitschrift

**Band:** 18 (1852)

Heft: 1

Vorwort: Ein Wort zum Eingang

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Ein Wort zum Eingang.

Von Neuem hat die seit dem Jahre 1834 bestehende schweizerische Militärzeitschrift eine Umwandlung ersahren und tritt in
ihrem neuen Gewande zu ihren bisherigen Freunden, aber auch zu
den Herrn Kameraden, die sie erst zu Freunden gewinnen muß, um
von vornen herein, alle zu bitten, die ein Herz für's Vaterland haben, die zur Vertheidigung desselben berusen sind, ihr auch in ihrem
neuen Kleide das bisherige Zutrauen zu gewähren, ihr in ihrer
schweren Aufgabe behülflich zu sein, den schweizerischen Wehrstand
und seine Interessen als dessen Hauptorgan würdig und ehrenvoll
allerseits zu vertreten.

In diesen Eingangsworten bezeichnet die Zeitschrift aber auch die Stellung, die sie bis jest eingenommen und die sie, insofern es möglich ist, noch in ausgedehnterem Sinne behaupten will. Sie will das Organ des gesammten schweizerischen Wehrwesens sein, sie will die Armee und was daran hängt, gegenüber ungebührlicher Ansorderungen, gegenüber ungemessener Zumuthungen, von welcher Seite dieselben kommen, zu vertheidigen suchen, sie will ihre Stimme sein, in den Fragen, die sie berühren und in denen dieselbe bisher geschwiegen hat, sie hosst Gutes und Fruchtbares damit erzeugen zu können und geht in allem von dem Hauptgedanken aus: Unsere Freiheit Aund Dist unsere Armee.

Neben dieser Vertretung aber nach außen will die Zeitschrift die Armee auch in ihr selbst vertreten; sie ringt darnach der geistige Hebel jeder neuen Idee und jeder alten Wahrheit zu sein und gelingt ihr auch nur Weniges von dem was sie anstrebt, so glaubt sie doch im Anstreben schon, im Bahnbrechen liege ein Saatsorn, das vielleicht einst Früchte bringen kann. Die Zeitschrift gehört dabei keiner bestimmten Richtung an, sie geht weder rechts noch links, sie sucht allein die Wahrheit; die Wahrheit in Allem und darum auch das Gute, denn nur in der Wahrheit ist dieses zu sinden, ist Krast, Leben und Gesundheit zu schöpfen und je wahrer, je rücksichtsloser wir das, was sehlt, was noth thut, zu erkennen suchen, desto sicherer dürsen wir auf Heilung zählen. Dieses Streben nach Wahrheit aber kann verletzen; das Berühren der Wunden schmerzt und tritt

zum Brand derselben noch das Gift der Sitelkeit, so wird diese Berührung doppelt schmerzlich; das darf die Zeitschrift jedoch nicht beirren; ohne dieses Berühren ist keine Nettung möglich und die sondirende Hand, der Schnitt des Messers öffnet nur dem schmerz- und sieberstillenden Balsam seine Bahn!

Also Wahrheit — das ist die höchste Losung die die Zeitschrift den schweizerischen Wehrmännern zuruft!

In den obigen Zeilen hat die Zeitschrift ihren allgemeinen Standpunkt — Vertretung der Armee nach innen und außen — bestimmt; das Nachfolgende möge nun die Art, wie dieser behauptet werden soll, in's Nähere zeichnen.

Vertretung nach innen - bei der Armee felbit! Die schweizerische Armee ift eine Milizarmee; in diesem Sape ist auch bereits das Eigenthümliche ihres Wesens ausgesprochen. Dieses Wesen ift nun einmal in unsern historischen wie politischen Verhältnissen begründet und gilt als der nicht zu verlaffende Grund, auf dem gebaut und gearbeitet werden muß. Gin Milizspftem und wäre es noch fo vollkommen, bedingt bei all seinen Lichtseiten einzelne Nachtheile, an denen eine stehende Urmee weniger zu leiden hat und die leider erst im Momente der Gefahr in ihrem ganzen Umfange fich erfennen laffen. Der Krieg erfordert neben einer großen Summe von Tapferkeit, Singabe, geistiger Thätigkeit und Erfahrung, die das angeborne Talent nur ausnahmsweise zu miffen berechtigt ift, einen gewissen Mechanismus, der sich allerdings momentan durch eine geistige Aufwallung, durch fampflustigen Enthusiasmus zc. ersegen läßt, der aber, durch alle Grade hindurch nöthig, auf die Dauer doch als wesentliches Bedürfniß hervortritt.

Dieser Mechanismus — klingt auch das Wort anstößig — läßt sich auf 2 Arten erringen, entweder durch jahrelange Einübung im Frieden, oder im Kriege, bei eigenthümlichen, durchaus nicht normalen, Verhältnissen, unter einer genialen dem Charakter des Krieges, sowie der Armee angemessenen Leitung. Diese Lehrmethode erfordert aber Zeit und kostet Blut. Mit beiden Elementen muß oft gegeizt werden, oft ist das erstere gar nicht vorhanden; das anders bei einer Milizarmee durchschnittlich auf ein bedenkliches Minimum zu beschränken.

Es entsteht aus dem Gesagten die Frage, wie ift dieser Uebelftand gang oder möglichst bei unserer Armee zu beseitigen, denn ibn verleugnen wollen, bulfe nur zur Selbstäuschung. Gine Milizarmee besitt schon der Natur der Sache nach nicht den festen tactischen Zusammenhang eines stehenden Beeres, jenes nothwendige Ineinandergreifen aller einzelnen Theile, den Kitt, der ein vorhandener Organismus von längerer Dauer erzeugt, das gegenseitige Rennen der Offiziere und der Goldaten, die bis in die unbedeutendsten Details bestimmte Subordination und die gänzlich durchgebildete Hierarchie, die Abstufung zwischen Befehl und Geborsam und ähnliches mehr — alles dieses, wenn auch nicht Bedingniß des Erfolges doch ein Element dazu - muffen wir meistens in dem gleichen Augenblick schaffen, wo bereits die taktische Verwendung der Truppentheile eintritt. Es ift daher nicht zu verkennen, daß diese momentanen Schöpfungen den Stempel der Unvollkommenheit je bedeutender zur Schau tragen werden, je farger die Zeit des Entstehens zugemessen war.

Die Zeitschrift wird nun diese Frage nicht müßig liegen lassen und will, auch auf die Gefahr des Mißlingens hin, sie zu beant-worten suchen. Sie wird, der oben ausgesprochenen Losung — Wahrheit — getreu, zu untersuchen haben, welche Mängel die stärksten und gefährlichsten sind, welche Abhülfe zu hossen und zu erstreben ist; sie zählt namentlich hiebei auf thätige Mitwirstung der höhern und niedern Führer unserer Armee, da allein aus allseitiger Erkenntniß wirklich Gediegenes zu Tage gefördert werden kann.

Ein Mittel, das ihr eine Conditio sine qua non ist, das in allen Antworten auf diese Frage zuerst genannt werden wird, will auch sie schon jest berühren. Es ist diest die kriegerische Bildung unseres Offizierskorps. Wie immer auch die Vorschläge für Förderung unseres Wehrwesens lauten mögen, so wird eben keiner, der Anspruch auf Beachtung macht, dieses Element überschen dürfen. Es ist eine Lebensfrage der schweizerischen Armee geworden und die Zettschrift will wie der Diener des Darius, der dem Könige täglich zurief: Herr, vergiß der Athener nicht, wie jener Römer, dessen ewig wiederkehrender Antrag die Zerstörung

Chartagos war, so will die Zeitschrift nicht müde werden, kriegerische Bildung und geistige Hebung des schweizerischen Offizierkorps zu verlangen und ihrerseits will sie redlich ihr Schärstein dazu beitragen.

Was versteht aber die Zeitschrift unter kriegerischer Bildung, was unter geistiger Hebung des Offizierskorps? Diese Frage ist willkommen; denn wie in allen Dingen, so ist namentlich in militärischen ein klares Verständniß des zu behandelnden Gegenstandes nöthig. Die Zeitschrift beantwortet nun die Frage dahin:

Ariegerische Bildung beißt bei ihr richtige Erkenntniß der Bedingungen des Krieges je nach dem Grade; sie verlangt vom Unterlieutenant der Infanterie keineswegs die Führung der Brigade; sie will aber, daß er vollkommen in der Elementartaktik bis zur Bataillonsschule zu Sause sei, sie fordert richtiges Verständniß des Kelddienstes insoweit derselbe ihn berührt, Vorpostendienst, Kührung von Patrouillen, Marschsicherung und ähnliches; er muß allgemeine Renntnisse von dem Gebrauch und der Wirkung der Schwesterwaffen haben, um durch dieses alles zur richtigen und bewußten Sührung der ihm anvertrauten Truppenabtheilung befähigt zu fein; die Zeitschrift verlangt vom Artillericoffizier keineswegs jene überschwenglichen mathematischen Kenntnisse, mit denen in stehenden Beeren so oft ein gehaltloser Prunt getrieben wird; sie will aber, daß er mit feiner Waffe, deren Bedingungen, Gebrauch, Wirtsamfeit und Entscheidungsfähigteit vollfommen vertraut fei, daß er wiffe und zu beurtheilen verftebe in welchen Fällen ihr Gingreifen im Gefecht von bochstem Erfolge sein kann und wie dieses Eingreifen durch die Taftif der übrigen Waffen bedingt wird.

Diese Forderungen sind für die Zeitschrift ein Maximum, sie wird sich auch mit geringern Erfolgen begnügen; natürlicher Weise steigern sie sich nach dem Grade, denn ein Anderes kann vom Generalstabsofszier, ein anderes vom Linienofszier verlangt werden.

Die Mittel diesen Zweck zu erreichen, glaubt die Zeitschrift in folgendem zu finden: Vor allem und für Alle steht als gründlichste und unübertrefsliche Lehrerin die Kriegsgeschichte da. Die Geschichte der Kriege aller Zeiten und aller Länder — denn die Wissenschaft bindet sich an keine Nationalität — ist die einzig reine

Quelle der Erkenntniß des Krieges; sie ist für den jungen Offizier die Erfahrung, die Andere für ihn gemacht, die Schule, in der er seine Begriffe läutern, die Trugbilder und Trugschlüsse seiner Phantase erkennen, in der er Wahrheit statt Schein, Thatsache statt Träume eintauschen kann; die Kriegsgeschichte ist für jeden Offizier der unerschöpsliche Born der Belehrung, der das Sigenthümliche besist, daß er jedem das Seine bieten kann; sucht der General, der höbere Truppenführer ganze weit ausgreisende strategische Operationen in ihrer Entstehung, ihrer Tragweite und ihrem Erfolg richtig zu würdigen, um sich dadurch die Gelegenheit zu verschaffen, Verwandtes mit Verwandtem, Künftiges mit Geschehenem zu vergleichen, so sindet dagegen der subalterne Offizier einzelne taktische Details, die ihm die richtige Verwendung seiner Waffe, deren Stärke und Schwäche, deren Erfolg in nicht zu verkennenden Züsgen vorhalten werden.

Aus der Ariegsgeschichte entstehen die allgemeinen und besondern Lehren der Ariegswissenschaft, denn der Arieg ist eine Erfahrungswissenschaft, die aus dem Geschehenen und dessen richtiger Würdigung sich ergibt. In Berücksichtigung des Gesagten wird daher die Zeitschrift das Interessantesse und Lehrreichste aus der Ariegsgeschichte zu behandeln suchen und sowohl zwar in strategischer als taktischer Beziehung, namentlich in letzterer, denn die Zeitschrift will den jüngern Offizieren als Freundin, als Führerin zur Seite gehen und deren Heimat muß die Taktik sein.

Taftische Studien, wie überhaupt das Studium der Ariegsgeschichte bedingen jedoch eine vollsommene Kenntniß der elementaren Taftif der eigenen und theilweise auch der andern Wassen;
sonstens kann ihr Nupen nur beschränft sein. Unter Kenntniß der Elementartaftif ze. versteht aber die Zeitschrift nicht das buchstäbliche Wissen des Reglements, denn die Form an sich ist todt, sondern ein geistiges Auffassen und Durchdenken seiner Anordnungen
und Vorschriften. Je bewußter dieselben betrachtet, zersetzt und
geistig aufgenommen werden, je klarer und verständlicher werde sie
dem Offizier auch sein. Auf dieses geistige Durcharbeiten und Aufnehmen des Reglements wird die Zeitschrift hauptsächlich hinzuwirken suchen, denn für Milizen hat die todte Form nur einen bedingten Werth, der Geist, der sie belebt, haucht ihr erst die eigentsliche Bedeutung ein und befähigt sie zum Erfolg.

Meben diesen Sauptmitteln zur friegerischen Bildung - geistige Auffassung und Berdauung der elementarischen Vorschriften und Studium der Kriegsgeschichte, glaubt die Zeitschrift dieselbe noch in mannigfachen andern Richtungen anstreben zu können. Unter dem Vielen, mas fie in dieser Beziehung ihrer Beachtung werth findet, nennt fie folgendes: Terrainbeschreibung der Schweiz, unseres muthmaklichen Kampfplages nebst allen dabei ins Spiel kommenden Bedingungen und Vorbereitungen zum Kampfe — Straßenaulagen, Urbarmachungen, Befestigungen, Gifenbahnen, Telegraphen zc.; technische Fortschritte in allen 3 Waffen; die Zeitschrift wird dieselben im In- und Auslande mit aufmerksamem Auge verfolgen, aus ihrer Bervollfommnung gebiert fich vielleicht eine neue Kriegsfunft; Nachrichten über Stärke, taktische Berhältniffe, Ginrichtungen und Perfonlichkeiten fremder Urmeen; möglichfte Befanntschaft mit seinem Reinde ift immer von böchster Wichtigkeit und wo dieses nicht zu erwarten ift, so läßt sich vielleicht Gutes und Nachahmungswürdiges finden; Berichte über Kriegsereigniffe der Gegenwart, sobald fie über dem Niveau gewöhnlicher Zeitungenachrichten erhaben erhältlich find; die Militär literatur des In- und Auslandes in furzer Würdigung; das ist ein geistiges Gemeingut, dem sich die schweizerischen Offiziere nicht entfremden dürfen; und endlich Berichte über das vaterländische Wehrmesen — die Verhandlungen der eidg. Räthe, insoweit sie die Armee berühren, die Verfügungen des Militardepartements, Berichte über eidgenössische und fantonale Instruftionen: statistische Notizen, Personalveränderungen und ähnliches mehr.

Alles dieses will die Zeitschrift als Hülfsmittel zur wahren kriegerischen Bildung betrachten und hofft, daß es ihr gelingen möge anzuregen, zu bilden, zu ordnen, bis einmal der Tag anbricht, der diese lose gesammelten Baumaterialien zu einem großen Ganzen vereinigen wird.

Die Zeitschrift verlangt aber auch geistige Hebung des schweizerischen Offizierscorps, ja geistige Hebung! es

fann nicht alles nur dem Studium, dem Gintrichtern von Lehrfäßen überlassen bleiben, die Schwingen des Beiftes muffen den gelehrten Staub vermehen, bis nur das mahrhaft Bediegene überbleibt. Beistig muß die große Aufgabe, dem Baterland, sich felbst, sowie an= dern zu Soldaten zu bilden, aufgefaßt werden; geistig muß mit den bofen Feinden, der Trägheit, der Gitelkeit, der Unwahrhaftigfeit, dem Sigennute gerungen werden; im Reuer der Liebe jum Baterland muß das taube Erz zu Schlacken gebrannt, damit aus dieser Feuertaufe der ächte, mahrhafte, ausdauernde Schweizergeist wie ein Phonix fich emporhebe! Wir alle, die wir zu Führern berufen find, muffen diefen allein guten Beift im Bergen tragen; unsere Zeit ift farg gemessen, desto gewaltiger muß derselbe ju Allem antreiben, was dem Vaterlande nüßen fann; wirft er lebendia in und, fo wird und feine Mühe gereuen, fein Schweißtropfen, gleichviel wo er rinnt, ob im stillen Kämmerlein oder im Betofe des Gefechtes: Arbeit, Entbehrung und Noth werden leicht zu tragen sein, denn der in uns ift, fluftert dem erlahmenden Muthe ju: Was du thuest oder leidest, das thuest und leidest du fürs Baterland! Ja der Geist voll Kraft und Sobeit, der allein die mabre Ariegerweihe geben fann, möge über und alle seine Fittige breiten, alle erfaffen, die fteinernen Bergen erwärmen, bis unfere Stunde schlägt und die Tage fommen, von denen die Reigen fagen: Sie gefallen uns nicht.

Soviel über die Vertretung der Armee nach innen; die Zeitsschrift will dieselben aber auch nach außen vertreten.

Die schweizerische Armee ist in einer eigenen Stellung; sie wird bald in ihrem Werthe überschäßt, bald spricht man ihr jede Lebens- fähigseit ab; bald prahlt die unverständige Menge mit den hunderttausend Bajonetten und den himmelhohen Bergen, bald zuckt der hochmüthige Junker die Achseln über die Milizen. Beides ist thöricht und unwahr; die schweizerische Armee ist weder ein unüberwindliches noch ein zu verachtendes Heer; wer dieß oder das glaubt, kann bitter enttäuscht werden. Unsere Armee ist nicht unüberwindlich, weil es überhaupt keine Armee ist; für jede können die Würfel unsgünstig fallen, aber der Werth eines Heeres wird Gottlob nicht alslein nach dem Erfolge gemessen und es giebt Niederlagen, die rühmslein nach dem Erfolge gemessen und es giebt Niederlagen, die rühms

licher find als Siege. Denen aber, die nur nach der Zahl den Werth eines Beeres beurtheilen und die schon beim Gedanken über hunderttausende zu verfügen in Entzücken gerathen, denen geben wir zu bedenken, daß eines Tages vielleicht mehr denn Sunderttausende und gegenüberstehen können, und daß der Krieg in den Bergen einen Feind bat, der schwer, ja unmöglich zu besiegen ist der Hunger. — Die Zeitschrift will aber auch gegen diese schönen Träume fämpfen, weil fie einem Feinde Waffen in die Sande geben, der im eignen Lager haust. Es ift jener Feind, der auf eid. genössischen Tagen und in den Großrathsfälen, der offen und gebeim gegen jeden militärischen und friegerischen Aufschwung anstrebt und der erst jüngst noch laut seine verderblichen Grundsätze gepredigt. Dieser Feind schöpft seine Gründe aus der trüben Quelle forgloser Ueberhebung und wahrlich mußten die Freunde, die Stu-Ben des schweizerischen Wehrwesens eben so gewandt ihre Waffen zu gebrauchen, wie jener, so wurde seine Stimme wohl langft verstummt fein. Ja, wir dürfen und nicht felber täuschen, und schmeckt die Wahrheit zehnmal bitter — lieber trostlose Wahrheit als glänzende Lüge. Die aber, die geschäftig die Sände reiben, gilt es dem eigenen Wehrwesen eine Wunde zu schlagen und Rene, die bei Gelagen und Festen berausfordernd und übermüthig auf die hunderttausend Bajonette pochen — Alle diese mögen den furchtbarn wahren Spruch Blondels nicht vergessen: Rassemblez cent mille hommes, donnez leur des armes, des uniformes, des munitions, vous n'avez pas une armée; apprenez leur à mettre en usage leurs moyens de se conserver et de détruire l'ennemi, supposez les tous braves et forts, vous aurez cent mille guerriers, vous n'aurez pas une armée etc.

Die Zeitschrift wird aber auch die andere Ansicht bekämpfen, die der schweizerischen Armee jede Lebensfähigkeit abspricht, jedoch nur in so fern, als sich dieselbe im eigenen Vaterlande geltend macht, denn dem Trosse ausländischer Offiziere, die über das schweizerische Milizwesen die Nase rümpfen, richtige Begriffe und Urtheile von und über dasselbe beibringen zu wollen, wäre eine Danaidenarbeit; die tüchtigern unter ihnen werden übrigens wohl klarer sehen, als die Menge, die nur an die Oberstäche sich haltet. In unserm eig-

nen Vaterland aber giebt es genug Superkluge, die, weil es ihnen bequem ist, Alles negieren und oft nur aus schlechtverhehltem Aerger verletzer Eitelkeit oder ihrer eignen Unbedeutenheit über Institutionen den Stab brechen, die ihre Wurzeln im Volkscharakter geschlagen haben und die von einer Fülle geschichtlicher Erinnerungen gehoben werden. Diesen will die Zeitschrift mit aller Macht entgegentreten, denn auch derartige Ansichten vermögen nur zu schaden, aber nichts Gediegenes und Haltbares zu schaffen.

So denkt sich die Zeitschrift ungefähr die Vertretung der Armee nach außen, nicht anmassend, aber fest, nicht herausfordernd, aber bereit, — alles aber in der vollsten Ueberzeugung, daß dadurch die Sache des Vaterlandes gefördert wird, weil sie eins ist mit der Sache der schweizerischen Armee!

Die Zeitschrift hat sich, wie aus dem Gefagten hervorgeht, ein weites Ziel gesteckt, sie muß alle Rraft einsetzen und feine Mübe scheuen, um fich demselben auch nur zu nähern. Sie wird redlich das Ihrige thun, hofft jedoch in ihren Bemühungen von den schweizerischen Offizieren jedes Ranges und jeder Waffen unterstütt zu werden. Bestimmte Zusagen find ihr in dieser Beziehung gemacht worden; fie will jedoch Jeden einladen, der fich mit militärischen Studien beschäftigt, die Früchte derselben ihr anzuvertrauen; denn nur aus folchem allseitigen Auffassen eines oder des andern Gegenstandes, Ideen, Ansichten ze. fann die Wahrheit zu Tage gefördert werden. Die Zeitschrift wird überdieß suchen von Beit ju Zeit paffende Stoffe jur Bearbeitung ju empfehlen; allerdings darf sie hier nur empfehlen und nicht auffordern; ihr Streben aber soll es sein, solche Stoffe zu mählen, die von sich aus Lust und Liebe zu ihrer Bearbeitung erwecken. Nochmals, jeder schweizerische Offizier, der seine Waffe und noch mehr, der sein Vaterland liebt, wird diese Aufforderung zur Mitwirfung versteben und die Zeitschrift jählt auf ihn.

Schließlich noch ein Wort in Sachen der Redaktion. Statt des wohlbekannten Namens eines hochgestellten schweizerischen Offiziers, der seit Jahren die Zeitschrift in Nath und That unterstüßt, und welcher in den lesten zwei Jahrgängen persönlich deren Nedaktion übernommen hatte, unterzeichnet ein jüngerer Offizier, der den

Meisten unbefannt, feine günstige Anticendentien aufweisen kann die ihm ein Recht zu dieser Shre geben. Diese Aenderung wurde aber durch den Wechsel des Verlags der Zeitschrift, sowie durch den veränderten Erscheinungsmodus bedingt; ob er dadurch gerechtsertigt ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Arbeitslust und Studien fehlen nicht und Liebe zum Vaterland so wie zum Wehrwesen, dieser Sigenschaften darf sich der Unterzeichnete rühmen. Er wird mit Ernst und Kraft sich an seine schwierige Aufgabe machen, hosst jedoch, daß die obige Vitte um geistige Untersüßung allerseits nicht ungehört verhalle. Namentlich bittet er alle Kameraden, ihn mit Nachrichten über Instruktionen, sowohl der Specialwassen, als der Insanterie, Wiederholungskurse, effectiven Dienst ze. zu ersfreuen; aus allen diesen Nachrichten erwächst für den Einzelnen klares Verständniß des schweizerischen Wehrwesens.

Soviel zum Eingang — die nachfolgenden Nummern mögen beweisen, ob die Zeitschrift ihrer selbst gestellten Aufgabe gewachsen und ob sie des Vertrauens auch ferner würdig ist, das ihr achtzehn Jahre lang zu Theil geworden ist.

Basel am Sylvester 1851.

Für die Medaktion der schweizerischen Militärzeitschrift:

hans Wieland, Oberlieutenant.

Berner Briefe.

I.

Lieber herr Kamerad!

Getreu meinem Versprechen, sende ich Ihnen andei einen summarischen Bericht über die militärischen Verhandlungen der hohen Bundesversammlung in ihrer dießmaligen Sitzung. Waren dieselben auch bei weitem nicht so interessant, als die im letzten Sommer, so